

Stickereien besteht; vom Nagel holt Miß Lu den goldgestickten Drachenkimono; ein Knix, sie tänzelt zur Tür hinaus, über Korridor und steile Treppen, hinauf zur Bühne.

*

Am andern Morgen folge ich Hai Yungs Einladung zur Probe. Die kleinen Kinder der Truppe haben gerade Tanzunterricht; sie hüpfen über schwingende Stricke, stehen auf dem Kopf und laufen über das gespannte Drahtseil. Die Männer wirbeln mit Schwertern und blitzenden Dolchen. Zwei von ihnen ringen und ihre nackten Körper sind mit Oel eingefettet; der Blick des Chefs prüft überall, ein paar zwitschernde Laute; am Ton höre ich, ob's Beifall ist oder Tadel. Und sobald eine Pause entsteht zwischen den Uebungen, holt Mann, Frau oder Kind eines jener dünnen langen Bambusstöckchen, legt einen Teller aufs obere Ende und wirbelt die Scheibe; spielt damit mit jener Selbstverständlichkeit, die ein besonderer Vorzug chinesischer Artisten ist.

Jetzt kommt aus der Kulisse ein junger, schlanker Knabe; nackte Beine, Sandalen, ein kurzes schwarzes Turnhöschen und ein weißes Hemd mit langen Ärmeln. Es ist Miß Lu, der neunzehnjährige Star, nun doppelt schön ohne die Bühnenschminke, mit einem Gesicht, das klassisch zu nennen wäre, spielte da nicht geheimnisvoll und unbestimmbar jener exotische Hauch des fernen Ostens mit, zu dem von uns keine Brücke hinüberführt.

Und dann zeigten mir die beiden, Chef und Meisterschülerin, jenen Trick, den Miß Lu als ‚einzige Dame der Welt‘ ausführt und nach dem sie drei Jahre lang Tag um Tag viele Stunden geprobt hat. „Geschmeidigkeit der Glieder gehört dazu, vollständiges Eingearbeitetsein beider Partner, Jugend, Gleichgewichtsgefühl und ungeheure Willenskraft“, sagt der ewig lächelnde Hai Yung. Zweimal schon habe er den Partner dabei verloren; sie fielen unglücklich und brachen sich das Rückgrat dabei.

„Miß Lu ist meine beste Kraft und — sie ist sehr schön.“ Dabei verneigte er sich leicht, dieweil die also Apostrophierte wie ein kleines Schulmädchel ein Seil mit beiden Händen wirbelte und darüber sprang.

O L Y M P I A - E P I L O G

V o n

W I L L Y M E I S L

Wir haben in Amsterdam wenig gewonnen — außer Erfahrung. Das könnte aber ein wertvoller Gewinn werden, wenn wir nur verstünden, das neu aufgenommene Erfahrungs-Kapital richtig anzulegen. Schließlich wurden ja nicht nur wir zumeist besiegt, sondern die meisten anderen auch; schließlich erlebten selbst die Amerikaner weit mehr unangenehme als angenehme Ueberraschungen, und schließlich haben die Deutschen auch Erfolge gehabt. Nur — so wie mancher es sich zuvor vorgestellt hatte, kam es eben nicht, und wir werden wohl jetzt so weit sein, wenigstens von den olympischen Spielen zu Paris 1924, an denen Deutschland nicht teilnehmen konnte, deshalb